

1945 – Luftangriff, Mord und Einmarsch. Die letzten Wochen des Zweiten Weltkriegs in Ratingen

von Erik Kleine Vennekate

In den gerade einmal vier Wochen vom 22. März bis zum 17. April 1945 fielen in Ratingen drei bedeutende Ereignisse zusammen: der schwerste Luftangriff auf die Stadt, die Ermordung von elf Zwangsarbeitern im Kalkumer Wald und die Einnahme der Stadt durch amerikanische Truppen.

Der Luftangriff auf Ratingen am 22. März 1945

Der Luftangriff auf Ratingen steht in direktem Zusammenhang mit dem Vorstoß der Alliierten über den Rhein hinweg ins Zentrum Deutschlands. Der Angriffsplan sah eine Zangenoperation vor, die das Ruhrgebiet umschließen sollte. 50 Kilometer südlich von Köln hatten amerikanische Truppen zudem die Rheinbrücke bei Remagen am 7. März 1945 eingenommen. Als zweiter, nördlicher Schenkel sollte ein Brückenkopf auf dem rechten Rheinufer bei Wesel gebildet werden. Hierzu setzten britische und kanadische



Truppen in der Nacht zum 24. März über den Fluss („Operation Plunder“). Zur Verschleierung dieser Operation griffen circa 2.000 Flugzeuge Ziele auf der rechten Rheinseite zwischen Düsseldorf und der Lippe-mündung an. Ratingen wurde wegen der vermuteten Konzentration von deutschen Truppen und Material als Angriffsziel ausgewählt. Zur Vorbereitung fotografierten amerikanische Aufklärungsflugzeuge Ratingen und seine Umgebung am 21. März. Anhand dieser Aufnahmen wurden die Zielbereiche festgelegt. Im Einklang mit der Strategie der „weichen“ Besetzung des Industriegebietes an Rhein und Ruhr wählte die US Air Force im Wesentlichen keine Industriebetriebe oder Infrastrukturanlagen als Ziele aus, um so das weitere Vorrücken und in der Zeit nach dem Krieg die Produktion und Versorgung der Bevölkerung sicherstellen zu

Zerstörte Häuser an der Oberstraße unmittelbar nach dem Bombenangriff, (Foto: Stadtarchiv Ratingen).



Blick über Ruinen, rechts die Kirche St. Peter und Paul, (Foto: Stadtarchiv Ratingen).

können. Am 22. März starteten die Bomber kurz vor 8 Uhr morgens in Mendlesham und Great Ashfield (Ostengland) und erreichten Ratingen via Belgien mittags um Viertel nach zwölf. Es könnten bis zu 75 Flugzeuge vom Typ Boeing B-17 Flying Fortress (deutsch: Fliegende Festung) gewesen sein. Der Luftangriff dauerte lediglich eine Viertelstunde. In diesem Zeitraum wurden etwa 800 Sprengbomben und 47.000 Brandbomben über der Innenstadt und nördlich der Stadt im Bereich der Wasserburg „Haus zum Haus“ abgeworfen. Der Angriff erfolgte in drei Wellen aus einer Höhe von ungefähr 7.000 Metern bei klarer Sicht und hatte verheerende Auswirkungen. In Ratingen wurden dabei nach neuesten Erkenntnissen mindestens 118 Menschen getötet und 213 verletzt. 101 Gebäude mit 283 Wohnungen wurden vollständig zerstört und 75 Häuser schwer beschädigt. Zwei Industriewerke wurden vollständig und sieben teilweise zerstört. Am 23. März überflogen amerikanische Aufklärer erneut das Stadtgebiet und dokumentierten das Ausmaß der Zerstörungen. So konnte genau ausgewertet werden, welche Auswirkungen der Angriff vom Vortag gehabt hatte und welche Schäden bereits durch vorhergegangene, kleinere Luftangriffe und Artilleriebeschuss entstanden waren.¹

Die Ermordung von Zwangsarbeitern am 6. April 1945

Das Ende der nationalsozialistischen Herrschaft ist gekennzeichnet durch eine große Zahl von Verbrechen gegen die Menschlichkeit, die in der historischen Forschung als „Kriegsphasenverbrechen“ bezeichnet werden. In der unmittelbaren Nachbarschaft Ratingens stehen die Morde

am Wenzelnberg im heutigen Langenfeld durch ihre Brutalität hervor. Hier erschoss die Gestapo am 13. April 1945, drei Tage vor Kriegsende, 71 Häftlinge, vor allem deutsche Kommunisten und Sozialdemokraten.² Bereits am 24. Januar 1945 hatte das Reichssicherheitshauptamt (RSHA) von Berlin aus die Staatspolizeistellen Düsseldorf, Münster, Dortmund und Köln per Telegramm angewiesen, „sofort und brutal zuzuschlagen“, wenn sich ausländische Arbeiter „und auch ehemalige deutsche Kommunisten [...] umstürzlerisch [...] betätigen. [...] Die Betreffenden sind zu vernichten ohne im formellen Weg vorher beim RSHA Sonderbehandlung zu beantragen.“³ In diesem Sinne ordnete Generalfeldmarschall Walter Model, Oberbefehlshaber der im „Ruhrkessel“ eingeschlossenen Heeresgruppe B am 7. April 1945 an, „dass die Zuchthausgefangenen, die in den innerhalb des vom Feind eingeschlossenen Gebiete[s] befindlichen Strafanstalten einsitzen, den Organen der Sicherheitspolizei zur sicherheitspolizeilichen Überprüfung zu übergeben sind“.⁴

In dieser unmittelbaren Endphase des NS-Regimes wurden auch elf ausländische Zwangsarbeiter im Kalkumer Wald nahe dem zu Ratingen gehörenden Ortsteil Tiefenbroich ermordet. Die zehn Männer und eine Frau stammten – soweit bekannt – aus der Sowjetunion und den Niederlanden.⁵ Der Leiter der Kriminalpolizei Düsseldorf, Regierungsrat Friedrich Class, beauftragte am frühen Nachmittag des 6. April 1945 zwei Gestapobeamte im Rang von Kriminalkommissaren, Dr. Victor Harnischfeger und Dr. Josef Ochs, inhaftierte Ausländer, die er als „Plünderer“ bezeichnete, zu exekutieren.⁶ Seit dem Sommer 1944 waren unversorgte Zwangsarbeiter zu einem Massenphänomen in deutschen Großstädten geworden. Durch die alliierten Luftangriffe auf Städte und Industrieanlagen wurden viele ihrer Arbeitsstellen und die meist in deren Nähe errichteten Unterkünfte zerstört. Die kommunale Infrastruktur brach über Tage oder Wochen zusammen, so dass die Zwangsarbeiter weder untergebracht noch ernährt wurden. In dieser Situation war eine zunehmende Zahl von Fremdarbeitern auf sich allein gestellt. Die meisten dieser so bezeichneten Plünderungsfälle waren Bagatelldelikte und wurden aus existentieller Not begangen.⁷

Das Düsseldorfer Exekutionskommando machte sich unter Leitung von Harnischfeger am Nachmittag des 6. April 1945 auf den Weg. Die Gefangenen mussten einen Lastkraftwagen besteigen und wurden von sechs Beamten bewacht, die mit Maschinenpistolen und Revolvern bewaffnet waren. Mitgenommen wurde das Gepäck der Gefangenen sowie Schaukeln, wobei dem Lastwagen die beiden Gestapo-Kriminalkommissare auf Leichtkrafträdern folgten. Der Fahrer des Lastwagens hatte Regierungsrat Class den Kalkumer Wald als Exekutionsort vorgeschlagen, den er aus seiner Zeit bei der Ratinger Polizei kannte. Die Kolonne bog nach einer Fahrtstrecke von ungefähr sieben Kilometern von der Kalkumer Schlossallee in einen Waldweg („An der Anger“) ein. Nach weiteren rund

Bergung der Ermordeten
im Kalkumer Wald, Foto:
US-Signal Corps,
12. Mai 1945, (Foto:
Stadtarchiv Ratingen).



200 Metern wurde gehalten, und zwar an einer Stelle, an der ein schmaler Weg abzweigte. Wie die Ermordung genau abgelaufen ist, kann aufgrund der unterschiedlichen Aussagen der Täter, die sie im Ermittlungsverfahren vor allem im Hinblick auf ihre Entlastung gemacht haben, nicht geklärt werden. Unzweifelhaft ist, dass die Gefangenen ein Stück den schmalen Weg entlang eskortiert wurden und dann mehrere Polizisten aus kurzer Distanz gezielt auf sie schossen, bis alle elf tot waren. Ihnen wurden sämtliche Dokumente abgenommen, die auf ihre Identität hätten schließen lassen. Die Toten wurden in zwei Bombentrichter gelegt und mit Zweigen und Erde bedeckt. Dann machten sich die Polizisten aus Angst vor Tieffliegern eilig auf den Rückweg. Das Gepäck der Toten und einen zwölften Zwangsarbeiter, den sie verschont hatten, nahmen sie mit nach Düsseldorf zurück. Von ihm erhoffte sich Harnischfeger Auskünfte über weitere im Düsseldorfer Hafengebiet versteckte Zwangsarbeiter, auf die er in den letzten Kriegstagen regelrecht Jagd machen sollte.⁸

Die Tat hatte der 16jährige Forstlehrling Rudolf Ribbert aus dem benachbarten Tiefenbroich beobachtet und meldete sie am 8. Mai, nach dem Einmarsch amerikanischer Truppen, der deutschen Polizei. Diese wiederum informierte die Alliierten, die dann das Verbrechen untersuchten und dokumentierten.⁹ Das US-Signal Corps fotografierte den Fundort der Leichen und die Bestattung. Das amerikanische Militär ließ die Ermordeten durch ein Arbeitskommando stadtbekannter Ratinger Nationalsozialisten im Kalkumer Wald bergen. Am Sonntag, dem 13. Mai, fand die Beerdigung auf dem Kirchhof von St. Peter und Paul im Ratinger Stadtkern statt. Die Beisetzung wurde ebenfalls durch „die größten Nazis der Stadt“ vorgenommen,¹⁰ auch wenn sie mit der Ermordung unmittelbar nichts zu tun gehabt hatten. Die Gräber wurden von drei Geistlichen, einem katholischen, einem evangelischen und einem der US-Armee, eingeseget. Der neu ernannte Ratinger Bürgermeister Dr. Franz-Josef Gemmert hielt als seine erste öffentliche Amtshandlung die Traueransprache.¹¹



Vor der zahlreich erschienenen Bevölkerung, es sollen 3.000 Teilnehmer gewesen sein, die teils freiwillig, teils auf alliierte Anordnung erschien, sagte er: „Ratinger! [... Wir stehen] an den Särgen unschuldig hingemordeter Menschen. [... Man wagte] nicht, sie einem ordentlichen Gericht vorzuführen, sondern ließ sie im Wald zwischen Ratingen und Calkum durch roher Hundemenschen Walten heimlich umbringen und verscharren. [...] Wenn uns die Siegermächte heute hart anfassen, dann sind dies Sammetpfötchen gegenüber dem, was unsere Vertreter in den besetzten Gebieten an Krallen gezeigt haben.“¹² Anschließend wurde die Bevölkerung an den offenen Särgen vorbeigeführt und legte Blumen nieder, bevor die eigentliche Beisetzung stattfand.¹³

Victor Harnischfeger, promovierter Jurist und zum Tatzeitpunkt 38 Jahre alt, wurde 1947 vor dem britischen Militärgerichtshof Hamburg frei gesprochen, da er auf Befehl von Regierungsrat Class gehandelt habe und sich nicht genau klären ließ, welcher Beamte auf welches Opfer geschossen hatte. Josef Ochs wurde ebenfalls freigesprochen, die anderen beteiligten Beamten nie angeklagt. Regierungsrat Class war vermutlich kurz nach Kriegsende gestorben. 1948 wurde Harnischfeger in einem zweiten Prozess zum Tode verurteilt, u.a. wegen der Ermordung des im Kalkumer Wald zunächst verschonten Zwangsarbeiters. Er hatte ihn und einen weiteren Zwangsarbeiter einige Tage später im Düsseldorfer Hafen erschossen. Der britische Militärgerichtshof begnadigte Harnischfeger jedoch aufgrund zahlreicher Gesuche namhafter Personen zu lebenslanger Haft. Bereits nach vier Jahren wurde er 1952 amnestiert und konnte 1954 wieder in den Polizeidienst eintreten.¹⁴ Die Gräber der elf Ermordeten wurden 1948 von ihrer zentralen Lage im Ratinger Stadtkern auf den Waldfriedhof umgebettet.¹⁵ 1999 wurde in unmittelbarer Nähe der ersten Grablegung vor der Kirche St. Peter und Paul das Denkmal „Gebeugt sitzende Figur“ des Bildhauers Thomas Duttonhoefer errichtet.

Bürgermeister Dr. Franz-Josef Gemmert hält die Trauerrede, Foto: US-Signal Corps, (Foto: Stadtarchiv Ratingen).

Das Kriegsende in Ratingen am 17. April 1945



Denkmal für die im Kalkumer Wald Ermordeten mit dem Titel „Gebeugt sitzende Figur“, (Foto: EKV).

In der auf den 24. März 1945 folgenden Woche gelang es den alliierten Armeen von ihren beiden Brückenköpfen am Rhein bei Wesel und Remagen aus, weit nach Osten vorzustoßen und sich – nun das gesamte Ruhrgebiet umfassend – bei Lippstadt zu vereinigen. Dadurch wurde die deutsche Heeresgruppe B mit 325.000 Soldaten eingeschlossen und das bedeutendste Rüstungszentrum vom Rest Deutschlands isoliert. Am 14. April wurde der „Ruhrkessel“ durch eine amerikanische Offensive bei Hagen zudem in der Mitte geteilt. Trotz dieser aussichtslosen Lage lehnte der deutsche Oberbefehlshaber Walter Model eine Kapitulation ab. Aufgrund des Munitions- und Lebensmittelmangels wurde die Heeresgruppe am 17. April jedoch aufgelöst und der Widerstand eingestellt. Die Soldaten sollten in Zivilkleidung untertauchen, in Gefangenschaft gehen oder zu den östlich und nördlich gelegenen deutschen Linien durchbrechen. Model selbst erschoss sich am 21. April in einem Waldgebiet zwischen Duisburg und Lintorf.¹⁶ Insofern hatte sich Models Tagesbefehl vom 14. Oktober 1944 ein Stück weit bewahrheitet, in dem es hieß, dass „der Feind“ wissen solle, „daß der Weg in das Herz des Reiches nur über unsere Leichen geht“.¹⁷

Mitte April näherten sich amerikanische Truppen Ratingen von Süden aus. Sie erreichten Haan, Hilden und Erkrath am 15. und 16. April. Während Hilden kampfflos übergeben wurde, wurden die anderen beiden Städte verteidigt. In Haan kamen bei den Gefechten 32 Menschen ums Leben, darunter fünf amerikanische Panzersoldaten. Erkrath wurde von der Wehrmacht aufgegeben, aber von jugendlichen Flaksoldaten verteidigt, die auch auf Häuser schossen, deren Bewohner eine weiße Fahne gehisst hatten. Große Gruppen junger Deutscher und mehrere US-Soldaten fanden bei diesen Kämpfen den Tod. Selbst in den letzten Tagen des Krieges war die Besetzung deutscher Städte für die US-Army keineswegs ungefährlich.¹⁸

Am Morgen des 17. April lösten sich auch die Wehrmachtseinheiten auf, die in und um Ratingen stationiert waren, und ihr Kommandeur erklärte, dass die Stadt nicht verteidigt würde. Daraufhin nahm die Stadtverwaltung telefonisch Kontakt zu den bereits in Erkrath stehenden US-Truppen auf, um die kampfflose Übergabe anzubieten und so weitere Zerstörungen zu verhindern. Die Amerikaner akzeptierten das Übergabeangebot und kündigten an, Ratingen noch am selben Tag besetzen zu wollen. An den beiden Kirchtürmen ließ die Stadtverwaltung mittags weiße Fahnen hissen. Beim Vormarsch stießen die amerikanischen Truppen im Schwarzbachtal auf den Stab der Heeresgruppe B, der sich widerstandslos gefangen nehmen ließ. Durch das Zusammentreffen verzögerte sich das Vorrücken auf Ratingen etwas, so dass erst am frühen Abend unter dem Kommando von Major Ashley Gray ein US-Panzer und ein Jeep

mit insgesamt sieben Mann Besatzung in der Stadt eintrafen. Der Major übernahm die Kontrolle und traf erste Anordnungen. So mussten alle Waffen abgeliefert, Straßensperren beseitigt und die Kriegsgefangenen frei gelassen werden. Die Ratinger Polizisten wurden nicht verhaftet, sondern versahen ihren Dienst unbewaffnet weiter. Die US-Soldaten begaben sich zum Abendessen und zur Nachtruhe in die Gaststätte „Rheinischer Hof“, die in der Innenstadt lag. In der Nacht wurden sie dort beschossen, vermutlich von einer deutschen Flakstellung außerhalb der Stadt. Dabei wurde ein amerikanischer Soldat, der als Wache auf der Straße postiert war, am Hals verwundet; er überlebte jedoch. Die Amerikaner besetzten daraufhin das Postamt und unterbrachen die Telefonleitungen, woraufhin der Beschuss aufhörte. Die US-Soldaten verhielten sich äußerst besonnen und verzichteten auf Repressalien. Gegen Morgen erschienen weitere amerikanische Panzer und rückten in Richtung Kaiserswerth vor. Düsseldorf war ebenfalls bereits am 17. April von den Amerikanern erreicht worden. Die Kämpfe im „Ruhrkessel“ waren zu Ende. – Major Ashley Gray besuchte Ratingen 1957 im Rahmen einer Europareise und wurde von der Stadtspitze um Bürgermeister Peter Kraft „freundschaftlich“ als „Eroberer von Ratingen“ empfangen.¹⁹ Der Gewerkschafter und Sozialdemokrat Kraft war zwischen 1933 und 1945 von den Nationalsozialisten zur Einschüchterung mehrmals festgenommen und verhört worden.²⁰



Empfang für Major Ashley Gray (2. von rechts) in Ratingen 1957, Foto: Reiner Klöckner, (Foto: Stadtarchiv Ratingen).

Anmerkungen

- ¹ Helmut Pfeiffer/Erika Münster-Schröer, Luftangriff auf Ratingen 22.3.1945: Rekonstruktionen, Analysen, Erinnerungen, Bilder, in: Ratinger Forum. Beiträge zur Stadt- und Regionalgeschichte, Heft 6 (1999), S. 87-144; Klaus Wisotzky, Das Ende mit Schrecken. Der Bombenangriff vom 22. März 1945 und das Kriegsende in Ratingen, in: Die Quecke. Ratinger und Angerländer Heimatblätter, Nr. 65 (1995), S. 16-24; Klaus-Dietmar Henke, Die amerikanische Besetzung Deutschlands, München 1995, S. 373-392, 401.
- ² Vgl. Annelies Rejek (Bearb.), Die Geschehnisse am Wenzelnberg. Eine Dokumentensammlung, hg. vom Stadtarchiv Langenfeld (Rheinland) 2000.
- ³ Rejek, Geschehnisse, Dokument 4; siehe auch Ian Kershaw, Das Ende. Kampf bis in den Untergang. NS-Deutschland 1944/45, München 2011, S. 325; Uwe Kaminsky, Die Gestapo in Ratingen 1943-1945, in: Ratinger Forum. Beiträge zur Stadt- und Regionalgeschichte, Heft 2 (1991), S. 159-163.
- ⁴ Dasselbe galt „für die in den Strafanstalten einsitzenden Untersuchungshäftlinge, soweit sie wegen politischer Vergehen oder Verbrechen in Haft sind [...]“, Befehl des Oberkommandos der Heeresgruppe B vom 7.4.1945, zitiert nach Rejek, Geschehnisse, Dokument 5; vgl. auch Kershaw, Ende, S. 452.
- ⁵ Sechs Opfer konnten bisher namentlich identifiziert werden, drei Sowjetbürger und drei Niederländer. Die Namen und Nationalitäten der anderen fünf sind unbekannt. Zur Identität der Toten siehe: Stadtarchiv Ratingen (Hg.), Menschen wie wir. Mahnmal für die im Kalkumer Wald ermordeten Zwangsarbeiter, Ratingen 2000, S. 40.
- ⁶ Public Record Office, London (PRO) WO 309/1134, eidesstattliches Protokoll des Josef Ochs vom 4.2.1947; vgl. Erika Münster-Schröer, Frühjahr 1945: Exekutionen im Kalkumer Wald und anderswo. Die Ermittlungen der britischen War Crimes Group im Wehrkreis VI – Raum Düsseldorf, in: Ratinger Forum. Beiträge zur Stadt- und Regionalgeschichte, Heft 6 (1999), S. 159.

- ⁷ Ulrich Herbert, Fremdarbeiter. Politik und Praxis des „Ausländer-Einsatzes“ in der Kriegswirtschaft des Dritten Reiches, Bonn 1999, S. 379-383; Uwe Kaminsky, Fremdarbeiter in Ratingen während des Zweiten Weltkriegs, in: Ratingen Forum. Beiträge zur Stadt- und Regionalgeschichte, Heft 1 (1989), S.199-204.
- ⁸ Münster-Schröer, Frühjahr 1945, S. 159-163; Bastian Fleermann/Hildegard Jakobs/Frank Sparing, Die Gestapo Düsseldorf 1933-1945. Geschichte einer nationalsozialistischen Sonderbehörde im Westen Deutschlands, Düsseldorf 2012, S. 21.
- ⁹ Stadtarchiv Ratingen 2-1851, Schreiben des Gendarmerie-Einzelpostens Kalkum an die Ortpolizei-Behörde Ratingen-Land vom 8.5.1945; vgl. Rheinische Post (Ausgabe Ratingen), 18.4.1998.
- ¹⁰ Stadtarchiv Ratingen 2-825, Schreiben des Bürgermeisters vom 8.4.1948 an das War Department, War Picture Service, Washington D.C. – Sie hatten auch die Gräber auf dem Kirchhof auszuheben. Dazu stellte das Stadtbauamt 15 Spaten und 15 Spitzhacken zur Verfügung, siehe Stadtarchiv Ratingen 2-1851, Schreiben des Bürgermeisters vom 11.5.1945.
- ¹¹ Erika Münster-Schröer, Gestapomorde im Kalkumer Wald und die öffentliche Bestattung der Toten am 13. Mai 1945, in: Die Quecke. Ratinger und Angerländer Heimatblätter, Nr. 68 (1998), S. 118-124.
- ¹² Stadtarchiv Ratingen NK 1-158 (Nachlass Franz-Josef Gemert), Redemanuskript.
- ¹³ Stadtarchiv Ratingen 2-1851, Verfügung des Bürgermeisters vom 12.5.1945.
- ¹⁴ Gnadengesuche für Harnischfeger wurden u.a. von Josef Kardinal Frings, dem Düsseldorfer Oberbürgermeister Josef Gockeln und dem Ministerpräsidenten Nordrhein-Westfalens Karl Arnold gestellt; Münster-Schröer, Frühjahr 1945, S. 177-183.
- ¹⁵ Auf den Ratinger Friedhöfen sind insgesamt mindestens 192 Zwangsarbeiter aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs bestattet.
- ¹⁶ Jörg Echternkamp, Der „Ruhrkessel“ und die Ruhrgebietsbevölkerung im Frühjahr 1945, in: Klaus Tenfelde (Hg.), Befreies Land. Vom ‚Ruhrkessel‘ zur Gründung des Landes Nordrhein-Westfalen, Bochum 2005, S. 8-14; Henke, Amerikanische Besetzung, S. 399-404; Kershaw, Das Ende, S. 421-423.
- ¹⁷ Zitiert nach: Milton Schulmann, Die Niederlage im Westen, Gütersloh 1949.
- ¹⁸ Westdeutsche Zeitung, 16.4.2005; vgl. Manfred Kohl, Nie wieder. Authentisches und Gedankliches aus den letzten Tagen des Ruhrkessels im April 1945, Haan 2004.
- ¹⁹ Vgl. Rheinische Post (Ausgabe Ratingen), 17.8.1957.
- ²⁰ Wisotzky, Das Ende mit Schrecken, S. 23 f.; Hermann Tapken/Detlef Wörner, Ratingen in der Zeit des Nationalsozialismus (1933-1945), in: Verein für Heimatkunde und Heimatpflege Ratingen e.V. (Hg.), Ratingen. Geschichte 1780 bis 1975, S. 303-305; Jakob Germes, Geschichte in Geschichten, ohne Ort und Jahr, S. 225-229.

Ich danke Christoph Roof für sein Lektorat.

ANZEIGE

Eine Reise ins Innere der Stadt

Theater ist flüchtig. Es gibt jedoch Inszenierungen, die sind so beeindruckend, da wünscht man sich, länger etwas davon zu haben. Das Stück „Die Wupper“ von Else Lasker-Schüler, im Jahre 1909 erdacht und zehn Jahre später in Berlin uraufgeführt, wurde von Stephan Müller als Stadtprojekt an verschiedenen Orten im heutigen Wuppertal inszeniert. Im „theaterbuch“ finden Sie den gesamten Theatertext, Fotos, Skizzen und Interviews zur Aufführung. Ganz nebenbei lernt man die große Literatin aus Wuppertal etwas besser kennen.



gebundene Ausgabe
Format 21 x 22,5 cm
126 Seiten | 18,99 Euro
ISBN 978-3-943886-89-4

www.BergischerVerlag.de